Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 44 (1950)
Heft: 17

Artikel: Der Milchfälscher [Fortsetzung]
Autor: Lienert, Meinrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925503

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Milchfälscher

Von Meinrad Lienert
Aus «Das Ruhebänklein», Verlag Huber & Cie., Frauenfeld
Für die GZ nacherzählt von Gf.

Fortsetzung

In der Matte drüben leuchtete eine Laterne auf. Es war das Maitli, das nach dem Stall zum Melken schritt. Es jauchzte. Stöffi hatte sonst immer das Echo gejauchzt. Heute blieb er mäuschenstill und bückte sich, hinter der Hecke gehend, daß es ihn nicht sehe. Zugleich war er zornig über das Maitli. So zu jauchzen! Wie leicht konnte der Amtsschreiber von dem Lärm erwachen und auf die Straße kommen und Stöffis Milch schmecken!

Jetzt teilte sich der Weg. Vor ihm lag, mitten in den Matten, der einsame Dorffriedhof. Die Beinhauskapelle schimmerte gespenstig in der Morgendämmerung. Sonst war Stöffi immer durch das knarrende Törlein in den Friedhof getreten, hatte es durchschritten und für die armen Seelen gebetet. Heute wagte er es nicht, am Grab seiner Mutter vorbeizugehen. Das Wasser halt in der Milch! Er ging den breiteren Weg neben dem Kirchhof vorbei. Er versuchte zwar zu beten, aber die Zunge war so schwer, und es fröstelte ihn. Er tat noch verstohlen einen heuchlerischen Blick nach dem hochragenden Kreuze, das da mitten im Garten des Todes stand, und schlich mit scheuen Augen weiter.

Als der Friedhof hinter ihm lag, wurde es ihm etwas leichter. Es hellete immer mehr um die östlichen Berge, der große, blanke Morgenstern vereinsamte immer mehr, weil die Sterne um ihn verblaßten.

Zwei Arbeiterfrauen überholten ihn, grüßten halblaut, sahen ihn mit ihren Sorgengesichtern flüchtig an und gingen mit ihren Krügen dem Dorfe zu, Milch zu holen zum Morgenessen für ihre Kinder. Milch mit Wasser? Stöffi war es gar nicht wohl.

Eine der Frauen schaute zurück. Warum war der Bauer so schweigsam? Sonst hatte er doch immer ein paar freundliche Worte für sie.

Es ward immer heller. Man sah den Kirchturm aus der Dämmerung auftauchen. Es war Stöffi etwas leichter geworden. Er hatte weniger Angst vor der Milchpolizei. Es war wie die meisten Tage. Niemand kümmerte sich da viel um die Milch der Bauern. Man baute im Dorf auf ihre Ehrlichkeit wie auf den Felsen Petri. Da durfte er ja wohl ruhig sein. Und sollte es doch wieder einmal vorkommen, daß die Milchschau irgendwo am Wege lauerte, so würde er es schon beizeiten merken und wieder umkehren. Er freute sich fast über seine Schlauheit, und er hielt sich für ebenso gescheit wie den Holzhändler am Gfellrain, der allein

der Gescheite im Lande zu sein glaubte. Es würde heute schon alles gut gehen, und morgen auch wieder, und alle Tage.

«Bist heute langsam, Stöffi, langsam!» Zusammenschreckend schaute sich der Bauer um. «Jaso», machte er, tief Atem holend, «jaso, du bist's, Simmeler.»

«Ja, wer denn sonst», sagte das ältliche Männlein, das nun, ebenfalls eine Milchtanse auf dem Rücken, neben ihm hertrampte. «Hast's schon gehört, Stöffi?» flüsterte der Alte. «Da sollen sie in Kilchwegen, jenseits des Berges, einen Bauern erwischt haben, der schon zum drittenmal Wasser in die Milch getan hat. Fünfhundert bare Franken habe er als Buße bezahlen müssen, und in die Zeitung sei sein Name auch noch gekommen — der Sakerlot, der Sakerlot!»

Dem Stöffi war es, als ob man ihm den Kopf in einen Kübel voll heißen Wassers dünke. Und seine Augen hasteten herum, voller Angst, und suchten den Amtsschreiber und den Landjäger. Jesus Gott, Jesus Gott, steh mir bei! stöhnte seine Seele.

«Es ist ihm recht geschehen, dem Hudelhund», sagte der Alte. «So weit bringt es einer, wenn er von Gottes Wegen abkommt. Wie kann einer denn so die Milch strecken und die armen Leute betrügen. Aber so geht es, wenn die Leute bloß das Geld im Kopfe haben und nie ans Ewige denken. Mein Wort ist: Gott vor Augen und jedem seine Sach.»

(So heuchelte der Alte. Ich will dem Leser nicht mehr vorenthalten, daß er selber verwässerte Milch ins Dorf trug! Gf.)

«Ich glaube, das Wetter ändert sich», drückte der Stöffi mühsam heraus, nur um etwas zu sagen.

«Freilich, es deckelt die Welt bald mit Schnee zu», sagte der Alte. «Ich fühle es im linken Wadenbein.»

Sie waren hart auf dem Dorf. Vor ihnen stand der «Große Herrgott», ein gewaltiges Wegkreuz. Gottlob, gottlob, nun war die Gefahr gewiß überstanden und eine Michschau nicht mehr zu befürchten. Nun rief eine Glocke zur Frühmesse, und ihre Klänge gingen Stöffi aufs Herz wie Hammerschläge. Es war doch nicht richtig, was er getan hatte. Obwohl er die Milch so gut wie im Verkaufsladen hatte, vermochte er sich doch nicht daran zu freuen. Was war doch sein Herz verängstigt. Und immer noch schimpfte der Alte neben ihm über den Milchfrevler von Kilchwegen mit heiligem Zorne, und Stöffi war es, als gelte es ihm. Oh, dachte Stöffi, wenn ich doch auch so brav wie der Hintereggsimmeler ins Dorf schreiten könnte!

«Guten Morgen wohl!»

Zum Tode erschrocken fuhr der Stöffi zusammen. Es war ihm, als

hätte der Blitz neben ihm eingeschlagen. Seine Knie bebten. Neben dem Wegkreuz standen die Milchschauer, der lange Amtsschreiber und der Dorfpolizist.

Da glitschte der alte Simmeler plötzlich aus. Fiel mit seiner schweren Tanse mitten in den vereisten Weg hinein und verschüttete die ganze Milch auf die Straße. «Heiland, Heiland!» klagte er und stand auf. «Sakerlotabeinander, ist das jetzt dumm gegangen. Muß mir das gerade geschehen, wenn die Herren Milchschauer da sind. Es ist doch zum Güggelpicken! Jetzt denken die Herren am Ende noch, ich habe es extra gemacht!»

«Jaja — das könnte er», sagte mit sauersüßem Lächeln der Amtsschreiber. Es sehe genau so aus, als ob der Hintereggsimmeler mit Absicht umgefallen sei.

Stöffi aber stand da, totenbleich, als ihm der Amtsschreiber eine Milchprobe aus der Tanse nahm.

«Jesus, Jesus, Herr Amtsschreiber», jammerte der Alte. «Ihr werdet doch nichts Böses von mir denken! Zehn blanke Goldstücke gäbe ich dafür, die beste Kuh gäbe ich drum, wenn ich jetzt, wo die Milchschauer am Wege gestanden sind, nicht umgefallen wäre! Aber was will man machen, wenn der Weg vereist ist wie ein Gletscher! Da liegt einer bald auf der Nase, besonders, wenn einer ein alter Mann mit steifen Knochen ist, wie ich. Nein aber auch, zu dumm ist es mir ergangen. Eine Heiligenscheibe wollte ich in ein Fenster der Rotwylerkirche stiften, hätte ich die Tanse mit der nideldicken Milch noch am Rücken. Aber was nützt mir das, verschüttet ist die Milch.»

«Freilich, freilich, da kann man nichts mehr machen», sagte mit verärgertem Gesicht der Amtsschreiber. Denn er hatte gar wohl gesehen, wie der schlimme Alte absichtlich ausgeglitten war.

«Doch, Herr Amtsschreiber», sagte jetzt der Landjäger, indem er ein Restlein aus der leeren Tanse in das Probeglas schüttete. «Seht, es langt grad noch für eine Probe!» Und er wies das kleine volle Probeglas vor.

«Sakerlot, Sakerlot!» machte mit großen, erschrockenen Augen der alte Simmeler.

«So», sagte der Amtsschreiber. «Kommt dann auf dem Rückweg bei mir vorbei, damit wir Euch sagen können, was mit Eurer Milch ist. Ihr, Simmeler, müßt halt das nächstemal Eisen aufschlagen lassen. Dann habet Ihr besseren Stand. Schade um die schöne Milch. Adie wohl!»

«S'Donners, Herr Amtsschreiber, Ihr werdet doch nicht etwa glauben, mit meiner Milch sei etwas nicht in Ordnung?» rief ihm das graue Männchen nach.

«Behüt mich Gott und Vater!» rief der Beamte, und der Schalk saß ihm in den Augen. «Ihr seid doch landauf, landab als der Frömmste bekannt. Wer wollte so etwas Schlechtes von Euch denken!»

Simmeler nahm die leere Tanse auf den Rücken, schaute den Milchprüfern nach, brummte: «Donners, s'Donners — der verfluchte Landjäger!» und ging dann ins Dorf hinunter. (Fortsetzung folgt)

Ein Morgen in der Berghütte

Dem Langschläfer scheint die Sonne morgens um 6 Uhr grad schön ins Gesicht. Sie steigt hinter dem Felsgebirge herauf, dessen Zacken ein liegendes Gesicht bilden. Der Frühaufsteher steht schon seit langem draußen auf der tauglänzenden Weide und blickt erwartungsvoll dem kommenden Sonnenlicht entgegen. Schon leuchtet eine starre, steile Felswand hell auf, schon glänzt ein Schnee- und Gletscherhang in wunderbarem Lichtschein. Die Sonne selbst ist noch nicht zu sehen, allein ihr Licht kündet sie an. Klar und rein spannt sich der Himmel über die im Dämmerlicht ruhende Berg- und Gletscherwelt.

Jetzt steigt der Bauer mit der Brente am Rücken hinter dem Hügel herauf, voran sein Hund. Dieser läuft auf das junge braune Geißlein zu. Dies aber läßt sich nicht erschrecken. Es steht bolzgerade auf seine Hinterbeine und stellt selbstbewußt seine Hörnchen zur Sicht. Auch vor den Kühen fürchtet es sich nicht. Es schlüpft unter ihnen durch. Es scheut sich nicht, dem großen Tier von unten einen Stoß zu versetzen und davonzuhüpfen.

Die Kühe warten vor der Stalltüre und beim langen Brunnentrog auf das Oeffnen des Stalles. Gerne bergen sie sich im kühlen, dämmerigen Raum vor den Bremsen und Fliegen. Denn mit dem erwachenden Tageslicht macht sich eifriges Gesumm und Geflatter den Vierfüßern quälend bemerkbar. Der lange Schwanz wird in eifrige Tätigkeit gesetzt.

In der Hütte erwacht auch der letzte Schläfer. Er macht sich dem Brunnen zu und läßt sich vom frischen Quell völlig den Schlaf austreiben.

Die Morgenfeierstunde ist vorbei. Der Tag geht an. Die Sonne steht schon hoch. Wohlauf, willkommen, lieber Tag! *H. L.*

Heuschrecken

In Südamerika. In Argentinien. Weite, unendlich große Felder. Der Weizen steht herrlich. Man freut sich auf eine reiche Ernte. Zufrieden geht der Farmer (Bauer) über sein Land. Da fliegt ihm ein Tier ins Ge-